

Pressemitteilungen Best Practice-Club FAMILIE IN DER HOCHSCHULE

Förderphase 2007-2010

03.09.2007: PROJEKTSTART

Die Ausschreibung für das Programm Familie in der Hochschule wurde mit einem Anschreiben an alle HRK-Mitgliedshochschulen gestartet. Alle relevanten Informationen finden sich auf www.familie-in-der-hochschule.de

17.09.2007: PRESSEKONFERENZ IM BMVBS ZUM PROJEKTSTART

Dr. Ingrid Hamm, Geschäftsführerin der Robert Bosch Stiftung, Wolfgang Tiefensee als Beauftragter der Bundesregierung für die neuen Länder und Prof. Dr. Detlef Müller-Böling als Leiter des Centrum für Hochschulentwicklung haben heute im Rahmen einer Pressekonferenz über das neue Programm "Familie in der Hochschule" informiert.

Mehr Informationen zur Pressekonferenz finden Sie bei den Partnern: • Robert Bosch Stiftung • Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung • Centrum für Hochschulentwicklung

16.01.2008: 62 BEWERBUNGEN FÜR DIE MITGLIEDSCHAFT IM BEST PRACTICE-CLUB

Zum Bewerbungsschluss am 16. November 2007 lagen der Geschäftsstelle 62 Bewerbungen für die Mitgliedschaft im best practice-Club "Familie in der Hochschule" vor. Darunter sind Bewerbungen von Universitäten und Fachhochschulen aus dem gesamten Bundesgebiet. Die Jury wird im Februar 2008 zusammentreten und aus den Bewerbungen die acht Mitglieder des best practice-Clubs "Familie in der Hochschule" auswählen.

12.02.2008: JURYENTSCHEIDUNG ZUM WETTBEWERB FAMILIE IN DER HOCHSCHULE: AUSZEICHNUNG FÜR FAMILIENFREUNDLICHE HOCHSCHULEN

Der Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Länder, Bundesminister Wolfgang Tiefensee, hat heute gemeinsam mit seinen Projektpartnern Dr. Ingrid Hamm von der Robert Bosch Stiftung und Prof. Dr. Müller-Böling vom Centrum für Hochschulentwicklung die Entscheidung im Wettbewerb „Familie in der Hochschule“ bekannt gegeben.

Eine hochrangig besetzte Jury zeichnete aus 62 eingegangenen Bewerbungen folgende Hochschulen für ihre hervorragenden Konzepte aus. • Medizinische Hochschule Hannover • Philipps-Universität Marburg • HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Fachhochschule Hildesheim/Holzminde/Göttingen • Freie Universität Berlin • Fachhochschule Potsdam • Hochschule Wismar • Technische Fachhochschule Berlin • Friedrich-Schiller-Universität Jena Diese acht Hochschulen werden in den nächsten zwei Jahren mit jeweils 100.000 Euro in der Weiterentwicklung ausgewählter Aspekte ihrer Konzepte unterstützt. In den nächsten Monaten werden sie zu einem „best

practice Club" zusammentreten und ihre Konzepte in Workshops und Kongressen weiterentwickeln und öffentlich vorstellen.

Die prämierten Hochschulen werden dabei unterstützt, ihre Angebote für Studierende und Lehrende mit Kindern weiter zu verbessern. „Die Vereinbarkeit von Studium und Arbeit mit Familie wird zunehmend wichtig für die Hochschulen, die in einem harten bundesweiten und internationalen Wettbewerb um die klügsten Köpfe stehen. Nur mit den besten Köpfen kann exzellente Forschung und Lehre langfristig gesichert werden. Auch wenn Familienfreundlichkeit sicher für Väter und Mütter gleichermaßen gilt – ganz besonders wichtig für den Wissenschaftsstandort Deutschland ist es, das große Defizit an Wissenschaftlerinnen auszugleichen. Hier sind uns die anderen Industrienationen oft weit voraus. Familienfreundlichkeit ist also kein Wahlfach, sondern Pflichtprogramm für die Hochschulen“, so Tiefensee.

Frau Dr. Ingrid Hamm, Geschäftsführerin der Robert Bosch Stiftung, war von den Wettbewerbsbeiträgen beeindruckt. „Die Vielfalt an innovativen Handlungsansätzen in den eingereichten Wettbewerbsbeiträgen zeigt, dass das Thema Familie und demographischer Wandel immer mehr in den Fokus kommt. Es ist wichtig, dass unsere zukünftigen Eltern schon in Ausbildungszeiten „Familie“ als Normalität erleben.“ Prof. Dr. Detlef Müller-Böling, Leiter des Centrums für Hochschulentwicklung, unterstrich die Bedeutung einer verstärkten Familienorientierung der Hochschulen als Standortfaktor für die ganze Region: „Nur dort, wo den Bedürfnissen von Familien Rechnung getragen wird, werden Hochschulen in Zukunft gute Studierende und gute Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen bekommen.“ Die Jury aus Wirtschaft und Wissenschaft: • Prof. Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung • Prof. Dr. Hans Bertram, Lehrstuhlinhaber an der Humboldt Universität zu Berlin • Prof. Dr. h. c. Ludwig Georg Braun, Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertages, Berlin • Dr. Anna-Maria Dittrich, Nachwuchsgruppenleiterin an der Medizinischen Hochschule Hannover • Prof. Dr.-Ing. Matthias Kleiner, Präsident der Deutschen Forschungsgemeinschaft, Bonn • Dr. Gerda Ruth Neyer, Arbeitsbereichsleiterin am Max-Planck-Institut für demografische Forschung, Rostock • Prof. Dr. Margret Wintermantel, Präsidentin der Hochschulrektorenkonferenz, Bonn

01.04.2008: EINLADUNG ZUR TAGUNG - NICHT OHNE MEINE FAMILIE! MIT KINDERN AN DER HOCHSCHULE ARBEITEN UND STUDIEREN - AM 14.05.2008 IN BERLIN

Gemeinsam haben Bundesminister Wolfgang Tiefensee in seiner Funktion als Beauftragter für die Neuen Bundesländer, Frau Dr. Ingrid Hamm als Geschäftsführerin der Robert Bosch Stiftung und Prof. Dr. Detlef Müller-Böling als Geschäftsführer des Centrums für Hochschulentwicklung Ende letzten Jahres das Programm und den Wettbewerb "Familie in der Hochschule" initiiert, um die Familienfreundlichkeit deutscher Hochschulen zu verbessern. Aus dem Wettbewerb sind acht Gewinnerhochschulen hervorgegangen, die nun in der Verwirklichung ihrer prämierten Konzepte unterstützt werden. Daneben bilden diese ausgewählten Hochschulen einen best practice-Club, der die Arbeit der Hochschulen im Themenfeld befördern und auch einen "Transfer" der Ergebnisse und Erkenntnisse sicherstellen soll.

In der Auftakttagung unter dem Titel "Nicht ohne meine Familie! Mit Kindern an der Hochschule arbeiten und studieren", die am 14. Mai in der Berliner Jerusalemkirche stattfindet, werden die acht ausgewählten Hochschulen ihre unterschiedlichen Ansätze darstellen. Neben der Diskussion dieser Vorhaben werden Prof. Dr. Jutta Allmendinger ("Papa ante portas und Mutter Courage?"), Dr. Elke Middendorff ("Nachwuchs beim akademischen Nachwuchs - ein struktureller und kultureller Balanceakt") und Prof. Dr. Uta Meier-Gräwe ("Zur Verantwortung der Hochschulleitung als Achillesferse") weitere praxisrelevante Impulse liefern.

Wir laden herzlich ein, am 14. Mai 2008 über diese Projekte gemeinsam in den fachlichen Austausch einzutreten. Das vollständige Tagungsprogramm und das Anmeldeformular zur Tagung können unter "downloads" heruntergeladen werden.

14.05.2008: TAGUNG IN BERLIN - NICHT OHNE MEINE FAMILIE! MIT KINDERN AN DER HOCHSCHULE ARBEITEN UND STUDIEREN

Von paradiesischen Verhältnissen und Laboren für Schwangere: Gewinnerhochschulen präsentierten Konzepte für familienfreundliche Hochschulen Babyboom im Hochschulparadies? In Jena setzt die Hochschulleitung auf das "magische Dreieck" aus Universität, Forschungseinrichtungen und Hightech-Industrie und will in engem Schulterschluss mit der Stadt ihre Personalpolitik konsequent an Familienfreundlichkeit ausrichten. Dies soll das "Studentenparadies Jena", das ihr Rektor Prof. Klaus Dicke jüngst ausgerufen hatte, ergänzen. Dass bisher die Arbeitsverhältnisse an der Hochschule für schwangere Wissenschaftlerinnen alles andere als himmlisch waren, erkannte auch die Hochschulleitung der FU Berlin und entwickelte die Idee "multimedialer Praktikumslabore für Schwangere und Stillende": Um den Kontakt mit toxischen Stoffen zu vermeiden, sollen Schwangere oder stillende Mütter fortan die Möglichkeit haben, Experimentieranordnungen auch virtuell zu nutzen. Mit diesen innovativen Ansätzen gehören die beiden Hochschulen zu den Mitgliedern des best practice-Clubs "Familie in der Hochschule".

Gemeinsam haben die Robert Bosch Stiftung, der Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Länder, Bundesminister Wolfgang Tiefensee, und das Centrum für Hochschulentwicklung Ende letzten Jahres das Programm und den Wettbewerb "Familie in der Hochschule" initiiert, um die Familienfreundlichkeit deutscher Hochschulen zu verbessern.

Aus dem Wettbewerb sind acht Gewinnerhochschulen hervorgegangen, die in den nächsten zwei Jahren bei der Verwirklichung ihrer prämierten Konzepte unterstützt werden. Dies sind: • die Freie Universität Berlin, • die Technische Fachhochschule Berlin, • die Friedrich-Schiller-Universität Jena, • die Medizinische Hochschule Hannover, • die HAWK Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst Fachhochschule Hildesheim/Holzminde/Göttingen, • die Philipps-Universität Marburg, • die Fachhochschule Potsdam sowie • die Hochschule Wismar. Auf der heutigen Auftakttagung "Nicht ohne meine Familie! Mit Kindern an der Hochschule arbeiten und studieren" haben diese Hochschulen ihre Ansätze vorgestellt. Diese setzen unterschiedliche Akzente: vom Thema "Studieren mit Familie" über den Werte- und Kulturwandel für eine familienorientierte Hochschule, die Management- und Steuerungsorientierung in der familienorientierten Hochschule bis zur Optimierung der familienorientierten Infrastruktur im Hochschulbereich.

Zur Eröffnung der Tagung hob Prof. Detlef Müller-Böling hervor, dass ohne Familie kein Staat und erst recht keine Hochschule mehr zu machen seien. Dass Hochschulen familienfreundlicher werden müssten, sei keineswegs eine akademische Frage. Wer hier mit dem ablehnenden Klischee argumentiere, eine wissenschaftliche Karriere dulde keine "andere Geliebte neben sich", gehe an den Realitäten von zukünftigen Lebens- und Arbeitsformen vorbei. Der demographische Wandel verlange von den Hochschulen auch in dieser Hinsicht innovatives Handeln. Zwar habe sich die Haltung noch nicht überall durchgesetzt, die prämierten Hochschulkonzepte zeigten aber, wie eine gute Praxis aussehen könne.

"Die Familienpolitik ist längst zu einem Standortfaktor im internationalen Wettbewerb um die klügsten Köpfe geworden. Deshalb ist dieses Programm als Teil einer Doppelstrategie - nämlich zur Steigerung der wirtschaftlichen Wettbewerbsfähigkeit und zur Verbesserung der Lebensbedingungen - zu verstehen, die wir gerade in Ostdeutschland brauchen", so der Parlamentarische Staatssekretär beim Bundesminister für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung, Ulrich Kasparick.

Für die Robert Bosch Stiftung sprach der Leiter des Programmbereichs Bildung und Gesellschaft, Günter Gerstberger: "Hochschulstudium und Familie schließen sich nicht aus - im Gegenteil. Durch unterstützende Angebote, wie sie die Gewinnerhochschulen präsentiert haben, ist beides sehr wohl vereinbar. Wir brauchen junge Akademiker und Wissenschaftler mit Familie."

Bereits am Vortag hatten sich die ausgewählten Hochschulen als best practice-Club "Familie in der Hochschule" zusammengefunden, der in den kommenden Jahren die Weiterentwicklung der Hochschulkonzepte sowie einen Transfer der Projektergebnisse und -erkenntnisse in eine breitere Öffentlichkeit sicherstellen soll.

17./18.11.2008: ERSTE SITZUNG DES BEST-PRACTICE-CLUBS „FAMILIE IN DER HOCHSCHULE“ IN WISMAR

Es ist erst ein halbes Jahr her, dass die Gewinnerhochschulen des Programms „Familie in der Hochschule“ zur Auftaktsitzung zusammenkamen und öffentlich ihre Konzeptansätze präsentierten. Die Projektlaufzeit beträgt zwei Jahre, in denen weitere Clubsitzungen stattfinden werden. In Wismar wurden nun erste Teilergebnisse und das Logo, das Corporate Design sowie die neue Website des best-practice Clubs „Familie in der Hochschule“ vorgestellt. Im Zentrum stand das Vorhaben der Hochschule Wismar, die an einem Mobilitätsprogramm für Studierende sowie Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen mit Kindern arbeitet. Erfahrungen zu Kooperationen mit Dienstleistern im Bereich „Service für Familien“ sowie Fragen der Finanzierung eines Studiums mit Kind standen als weitere Themen im Rahmen von Vorträgen der Freien Universität Berlin und der Technischen Fachhochschule Berlin im Fokus.

Während der zweiten Sitzung des best practice Clubs bot neben den Projektmitarbeitern und Projektmitarbeiterinnen der genannten Hochschulen auch das Netzwerkbüro „Erfolgsfaktor Familie“ Einblicke in den Umgang des Themas in Firmen. Der Rektor der Hochschule Wismar, Professor Dr. rer. nat. Norbert Grünwald, begrüßte die Teilnehmer/-innen: „Gerade vor dem Hintergrund des demographischen Wandels sowie dem Wettbewerb der Bildungseinrichtungen um Studenten und Personal ist die Zufriedenheit von Mitarbeitern und Studenten - insbesondere Familien - ein entscheidender Faktor der Hochschulpositionierung auch im internationalen Umfeld.“ Diese Zielstellung ist es, die die Arbeit im Club prägt. Die nächste Sitzung des Clubs findet im März in Marburg statt.

23./24.03.2009: ZWEITE SITZUNG DES BEST PRACTICE-CLUBS „FAMILIE IN DER HOCHSCHULE“ IN MARBURG – SCHWERPUNKT DUAL CAREER COUPLES

Anhand welcher Kriterien entscheiden sich umworbene WissenschaftlerInnen und ProfessorInnen für ein Angebot und gegen die übrigen? Im Wettbewerb um die besten Köpfe sind manchmal die nicht nichtakademischen Aspekte mit entscheidend. Hochschulen achten daher vermehrt auch auf das familiäre Umfeld der Personen, die sie gewinnen möchten. Insbesondere bei „Dual Career Couples“, also bei einer Konstellation, in der beide Partner eine Karriere verfolgen, können Hochschulen, die beide Partner als „Doppelpack“ sehen, punkten.

Was international schon weit verbreitet ist, wird daher auch in Deutschland vermehrt umgesetzt: Hochschulen bieten Dual Career Couples gezielte Unterstützung auch des Partners oder der Partnerin der eigentlich umworbene Person an, z.B. bei der Suche nach einer adäquaten Position. Diesem Vorgehen werden durch die Realität von Hochschulrecht und -alltag gewisse Grenzen gesetzt, doch die zweitägige Sitzung des best practice-Clubs „Familie in der Hochschule“ am 23. und 24. März in Marburg zeigte Spielräume auf. Die Gastgeberinnen des Austauschs, die Universitäten Marburg und Jena, legen ebenfalls beide ein besonderes Augenmerk auf dieses Thema. Sie stellten ihren Förderansatz für Paare, bei denen beide Partner hoch qualifiziert sind und eigene Karrieren anstreben, ohne auf ein gemeinsames Familienleben verzichten zu wollen, vor. Zusätzliche Anregungen beinhalteten der Praxisbericht von Frau Madeleine Lüthy, die seit 10 Jahren die Servicestelle "Dual Career Advice" der ETH Zürich leitet und die Impulse weiterer externer Gäste.

Im Rahmen der Veranstaltung in Marburg wurde der jeweilige Zwischenstand den anderen Hochschulen präsentiert. Der Austausch verdeutlichte, dass die Mitgliedshochschulen erste Elemente ihrer Vorhaben im Rahmen des best practice-Clubs bereits umgesetzt haben. „Der best practice-Club hat Fahrt aufgenommen, erste Ergebnisse liegen vor. Noch vor der Abschlusstagung in 2010 werden wir aus dem Club heraus den Dialog mit der Politik suchen, um Hemmnisse in den Rahmenbedingungen, z.B. bei der Studienfinanzierung oder der Möglichkeit zum Teilzeitstudium, anzusprechen“ erläutert Markus F. Langer als Leiter der Geschäftsstelle des best practice-Clubs bei der CHE Consult GmbH.

08./09.06.2009: DRITTE SITZUNG DES BEST PRACTICE-CLUBS „FAMILIE IN DER HOCHSCHULE“ IN HILDESHEIM – KERNTHEMA: GRENZEN UND CHANCEN FAMILIENFREUNDLICHER HOCHSCHULENTWICKLUNG

Zum dritten Mal trafen sich am 8./9. Juni Vertreter und Vertreterinnen der acht Mitgliedshochschulen des best practice-Clubs „Familie in der Hochschule“ zum Austausch und zur gegenseitigen Beratung. Die teilnehmenden Expertinnen und Experten der Hochschulen folgten diesmal der Einladung der HAWK Hildesheim-Holzwinden-Göttingen (HAWK) sowie der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH). Nach Eröffnung der Sitzung durch die Präsidenten Prof. Dr. Martin Thren (HAWK) und Prof. Dr. med. Dieter Bitter-Suermann (MHH) widmete sich die Diskussion zunächst den Projektschwerpunkten der gastgebenden Hochschulen. Besonderes Gewicht lag hierbei auf dem Themenkomplex „Teilzeitstudium an der HAWK“ und der Rolle des dort entwickelten Internetportals für „Blended Learning“. Beide Ansätze sollen gerade Studierenden mit Familienverpflichtungen größtmögliche Flexibilität gewährleisten. Ein besonderer Tagungsordnungspunkt war diesmal eine durch Prof. Frank Ziegele (CHE) moderierte Podiumsdiskussion. Die Mitgliedshochschulen des best practice-Clubs sowie seine Initiatoren (Robert Bosch Stiftung, Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung und CHE Centrum für Hochschulentwicklung) diskutierten gemeinsam mit einer hochkarätig besetzten Politikerrunde die Frage, inwieweit durch eine Verbesserung der politisch-rechtlichen Rahmenbedingungen auch eine Verbesserung der Familienorientierung an Hochschulen erreicht werden kann. Die Gäste waren: Dr. Barbara Hartung, Referatsleiterin für Gleichstellung des niedersächsischen Ministeriums für Wissenschaft und Kultur; Edelgard Bulmahn, Mitglied des Bundestages und ehemalige Bundeswissenschaftsministerin (SPD); Brigitte Pothmer, Mitglied des Bundestages (Bündnis 90/Die Grünen); Christian Grascha, Wissenschafts- und Forschungspolitischer Sprecher der FDP in Niedersachsen und Jens Nacke, Sprecher der CDU im niedersächsischen Ausschuss für Wissenschaft und Kultur. Im Zentrum standen Fragen der Finanzierung eines Studiums mit Kind sowie Ausgestaltungsanforderungen adäquater Teilzeitstudiengänge. Einigkeit bestand darin, dass über die Flexibilisierung der BAföG-Regelungen (bzw. eine flexiblere Handhabung derselben) und eine Flexibilisierung der Studiengestaltungsoptionen, Studierende mit Kindern Gestaltungsspielräume gewinnen können. Als weitere Gäste referierten am zweiten Veranstaltungstag Frau Dipl.-Soz. Claudia Zerle, wissenschaftliche Referentin im DJI München, zum Thema „Väter und Erziehungszeiten“ sowie Dr. des. Patrick Ehnis, Politikwissenschaftler und Lehrbeauftragter an der Universität Bremen, zu „Vaterschaftskonzepten junger Männer“. Die Veranstaltung endete mit einem Besuch der „Modellkrippe HAWK Kinder“ und einer Diskussion mit Vertreterinnen der an der Modellkrippe beteiligten Fakultäten der HAWK. Weitere Informationen können der Pressemitteilung der HAWK entnommen werden.

27.11.2009: BAFÖG MUSS FAMILIENFREUNDLICHER WERDEN

Studierende Eltern haben organisatorisch und finanziell eine doppelte Beanspruchung zu bewältigen. Über die Hälfte der Studierenden mit Kindern beendet ihr Studium nicht – das ist aus Sicht des best practice-Clubs "Familie in der Hochschule" nicht akzeptabel. Dabei spielt die Frage der Studienfinanzierung eine wesentliche Rolle, also muss hier für eine stabile Finanzierungsbasis gesorgt werden. Die Hochschulen sind ihrerseits in der Pflicht, Rahmenbedingungen, Infrastruktur und Hochschulkultur familienorientiert zu gestalten. Parallel ist aber eine solide Studienfinanzierung elementar, um Hürden für Studierende mit Kindern abzubauen und Studieren mit Kind zum Normalfall werden zu lassen. Die Hochschulen des best practice-Clubs fordern daher, die BAföG-Regelungen familienorientierter zu gestalten. So könne stärker als bisher die Aufnahme oder Weiterführung des Studiums trotz Familiengründung ermöglicht werden. Insbesondere fordern die acht Hochschulen neben einer generellen Erhöhung des Bedarfssatzes und einer regelhaften Verlängerung der Regelstudienzeit bei Schwangerschaft und Kinderbetreuung, • die Altersgrenzen für die Gewährung der Kinderbetreuungszuschläge deutlich anzuheben (zumindest bis zur Vollendung des 13. Lebensjahres), • auch ein teilzeitorientiertes Studium BAföG-förderfähig zu machen (indem optional eine zeitlich gestreckte Inanspruchnahme der Zahlungen ermöglicht wird) und • studierenden Eltern

die BAföG-Förderung komplett als Zuschuss (und nicht hälftig als Darlehen) zu gewähren. Der best practice-Club schlägt vor, dass Studierenden mit Kind für die jeweilige Studienphase (Bachelor- oder Masterstudium) die Darlehensschuld sogar auch rückwirkend erlassen wird. Hier kann das vollständige Positionspapier heruntergeladen werden.

04.12.2009: TAGUNG "ABER BITTE MIT FAMILIE – HOCHSCHULEN IM WANDEL" PRÄSENTIERT BEST PRACTICE-ERGEBNISSE

Was tun Hochschulen, die ihre Familienfreundlichkeit verbessern wollen? Acht Hochschulen, die im Mai 2008 beim Wettbewerb „Familie in der Hochschule“ ausgezeichnet worden sind, präsentieren am 15. und 16. März 2010 im Berliner Harnack Haus ihre Erfahrungsberichte und Ergebnisse, die auch an anderen Hochschulen Schule machen könnten. Initiiert wurde das Programm von der Robert Bosch Stiftung, dem Beauftragten der Bundesregierung für die neuen Länder sowie dem CHE Centrum für Hochschulentwicklung. Bei der Tagung „Aber bitte mit Familie – Hochschule im Wandel“ stehen die Themen Studieren, Forschen und Arbeiten mit Kindern an Hochschulen im Fokus. Dabei geht es um die Kernfrage, wie Familie, Studium und Karriere unter einen Hut zu bringen sind. Dazu bedarf es eines Kulturwandels, aber auch konkreter Instrumente. Kinderbetreuung – die übrigens auch für die Kinder von Gästen dieser Tagung vorgehalten wird – ist dabei zwar das bekannteste, wahrlich aber nicht das einzige Instrument, das zur hochschulischen Familienfreundlichkeit beiträgt:

Handreichungen und Praxisberichte zu Auslandstudium mit Kind, interaktive Praktikumsexperimente für Schwangere und stillende Mütter, Familienfreundlichkeit und interne Finanzanreizsysteme („LOM“), Teilzeitstudium oder Sonderstudienpläne für Eltern, Dual Career Services, Family-Welcome-Centres, Orte für Familien und viele weitere Themen werden bei der Tagung vorgestellt. Die Hochschulen präsentieren zudem ihre Ergebnisse bei einer die Veranstaltung begleitenden Ausstellung und stehen für Rückfragen zur Verfügung. Auch auf die Key-Notes namhafter Vertreter/-innen aus Wissenschaftsorganisationen, Politik und Hochschulen sowie auf anregende Diskussionen dürfen sich die Teilnehmer/-innen freuen. Weitere aktuelle Informationen zum best practice-Club, zum Veranstaltungsprogramm und zur Tagungsanmeldung finden sich ab Januar 2010 auf dieser Seite.

17.03.2010: „BITTE MIT FAMILIE“ – HANDFESTE KONZEPTE FÜR FAMILIENORIENTIERUNG AN HOCHSCHULEN UMGESETZT

Tagung diskutierte erfolgreiche Beispiele für familienfreundliche Hochschulen Acht Hochschulen in Deutschland haben sich einem Kulturwandel verschrieben – sie arbeiten seit mehr als zwei Jahren gemeinsam im best practice-Club „Familie in der Hochschule“ daran, Familie und Studium bzw. Karriere miteinander vereinbar zu machen. Ca. 78 Prozent aller kinderlosen Studierenden und Mitarbeiter(innen) an Hochschulen wünschen sich ein Kind, aber nur 7 Prozent der Studierenden haben Kinder. Zwei Drittel aller Studierenden empfinden die Atmosphäre an der Hochschule als nicht kinderfreundlich. Als wichtigste Hinderungsgründe werden die Unsicherheit bezüglich der beruflichen Erfolgsaussichten, die entstehende Mehrfachbelastung durch Studium und Kindererziehung und Probleme der Finanzierbarkeit genannt (Quellen CHE Consult/HIS). Die Hochschulen des best practice-Clubs machten am 15. und 16. März im Rahmen der Tagung „Bitte mit Familie – Hochschulen im Wandel“ in Berlin deutlich, dass sie Lösungen für diese Probleme haben. Teilzeitstudienangebote, E-Learning-Angebote, Mentoringprogramme für Studierende und Hilfestellungen für ein Auslandsstudium mit Kind oder die Unterstützung von „dual career-couples“ machen Familie in der Hochschule lebbar und sichtbar. Alle weiteren Informationen finden Sie unter Presseinformationen.

18.05.2010: FAMILIENFREUNDLICHKEIT STÄRKT HOCHSCHULSTANDORTE - UNTERSUCHUNG ZEIGT WEITERE POTENZIALE AUF

Der demografische Wandel zwingt deutsche Hochschulen dazu, neben der Qualität von Forschung und Lehre auch den Stellenwert ihrer Familienorientierung in den Blick zu nehmen. Mit der aktuellen

Studie „Familie im Profil“ liegt erstmals eine umfassende Analyse vor, die aufzeigt, wie familienorientiert die Hochschulen tatsächlich sind. Markus Langer, Projektleiter bei CHE Consult, zu den Ergebnissen der Untersuchung: „Es hat sich in den letzten Jahren bereits einiges bewegt, das Thema Familienfreundlichkeit ist zu Recht nach vorne gerückt. Zugleich zeigen die Ergebnisse deutlich: Ein Großteil der Hochschulen hat hinsichtlich der Familienorientierung noch reichlich Luft nach oben.“ Die Studie erhebt anhand von 50 Indikatoren die Familienorientierung für 34 ausgewählte Hochschulen und vergleicht diese nach regionalen Aspekten. Hierbei zeigt sich, dass jede dritte Hochschule nur ein Viertel ihrer familienfreundlichen Handlungsmöglichkeiten verwirklicht. Auch bei den familienorientierten Hochschulen sieht CHE Consult noch weiteren Spielraum, den Beschäftigten und Studierenden die Vereinbarkeit von Familie und Beruf bzw. Studium zu erleichtern. Das Arbeitspapier sowie weitere Informationen finden Sie hier.

20.05.2010: WDR5 BERICHTET ZU FAMILIE IN HOCHSCHULE

Im Wissenschaftsmagazin Leonardo vom 20. Juli 2010 war „Baby unerwünscht? Wissenschaftliche Laufbahn und Kinderwunsch“ das Thema. Berichtet wird beispielhaft von Wissenschaftlerinnen mit und ohne Kinderwunsch. Berichtet wird u.a. über den best practice Club „Familie in der Hochschule“. Markus Langer von der Geschäftsstelle des best practice Clubs spricht im Interview mit Anja Arp zu den Ergebnissen der bisherigen Arbeit.

Quelle: WDR

BEST PRACTICE-CLUB „FAMILIE IN DER HOCHSCHULE“: BERICHT FÜR DIE JAHRE 2008 BIS 2010 ERSCHIENEN

Immer mehr rückt der Beitrag der Hochschulen zu gesellschaftlichen Zielsetzungen in den Mittelpunkt. Dazu gehört mittlerweile eine deutlich stärkere Familienorientierung. Die Robert Bosch Stiftung, der Beauftragte der Bundesregierung für die Neuen Bundesländer und das CHE haben diesen für alle gesellschaftlichen Bereiche wichtigen Aspekt schon 2007 für die Hochschulen benannt und einen best practice-Club für familienorientierte Hochschulen gegründet. Aufgenommen wurden Hochschulen, die sich anspruchsvolle familienorientierte Vorhaben auf die Fahnen geschrieben hatten. Der Abschlussbericht dokumentiert die gemeinsame Arbeit des best practice-Clubs, die Projektergebnisse seiner Mitgliedshochschulen sowie zentrale Projektergebnisse.